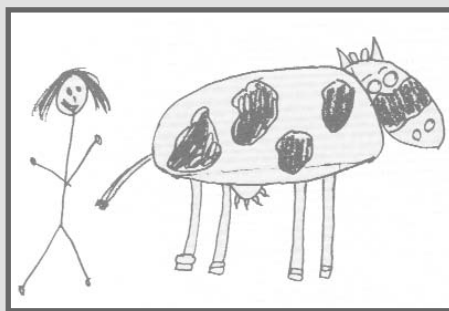


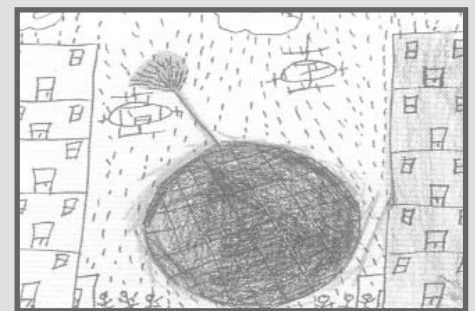
Gewalt im RADIO

Ein neues Tätigkeitsfeld der Gewaltwirkungsforschung ist eröffnet: die Analyse der Gewalt im Radio. Die gleichnamige Untersuchung wurde am 30. Oktober 2003 in Leipzig der Öffentlichkeit vorgestellt, nachdem sie im Jahre 2001 durch die Arbeitsgemeinschaft der mitteldeutschen Landesmedienanstalten (AML) in Auftrag gegeben und vom Zentrum für Medien und Kommunikation der Universität Leipzig unter Leitung von Prof. Dr. Bernd Schorb durchgeführt worden war. Die Konzeption der Studie ist durch die drei Elemente der Literatur-, Programm- und Rezipientenanalyse gekennzeichnet. Es wurde eine Programmanalyse des rund 30-stündigen Sendematerials der für die Untersuchung relevanten Sender Energy Sachsen, Planet Radio, Radio Top 40, das mittlerweile von der RTL Group umformatierte Project 89.0 digital und Jump durchgeführt. In der Rezipientenanalyse wurden 264 Schüler von neun bis 16 Jahren aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Niedersachsen in Einzel- sowie in Gruppeninterviews befragt. Bemerkenswert ist, dass während der Präsentation der Studie das Thema des Forschungsinhalts selbst, d. h. die Gewalt im Radio und deren Definition, zum wiederholten Male erklärt werden musste: Gewalt im Radio vermittele sich sprachlich und sei vor allem in Unterhaltung verpackt, so die Verantwortlichen, d. h. Lachen auf Kosten anderer, Gewalt in Form von Beleidigungen, ausgeübt durch die Moderatoren, die als Täter bezeichnet werden. Programmelemente wie die so genannten „Fuck-you-Hotlines“ oder der Jingle „Hier ist der Sender, bei dem deine Eltern kotzen“ (Project 89.0 digital) werden als Beispiele herangezogen, um die Lust am Bruch mit Konventionen zu zeigen. Aber ist das „Gewalt“? Eine wissenschaftlich fundierte Definition von verbaler Gewalt wird nicht geliefert, die Grenze zur reinen Geschmacksfrage bleibt unklar. Um die Rezeption der Radiogewalt untersuchen zu können, wurden den Jugendlichen Beispielsequenzen vorgespielt. Im An-

„Der Moderator ist der Täter“



schluss daran sollten die Kids ihre Assoziationen in selbst gemalten Bildern zum Ausdruck bringen. Ein Radiospot verglich z. B. die Sportlerin Franziska van Almsick mit der „Milka Lila Kuh“, woraufhin sich ein Mädchen an selbst erfahrene Diskriminierungen bezüglich ihrer Körperfülle erinnert fühlte. Schorb und sein Forschungsteam folgern aus der Untersuchung, dass dem so genannten „Nebenbeimedium“ Radio weitaus mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde als vermutet und dass das Radio das reproduziere, worunter Kids leiden: Unterdrückungen. Das Ziel müsse ein Herausbilden von jugendschutzrelevanten Prüfkriterien sein, die von medienpädagogischen Maßnahmen unterstützt werden sollten. Die abschließende Podiumsdiskussion spiegelte die kontroversen Meinungen zu dieser Studie wider: So wurde neben positiven Bewertungen auch die grundsätzliche Relevanz der Studie angezweifelt, denn letztlich sei unter dieser Kritik keine Comedy mehr möglich, so der VPRT-Vertreter und Vizepräsident für Hörfunk Hans-Jürgen Kratz. Abschließend fasste Schorb die eigentliche Aufgabe dieser Studie – die Steigerung der Sensibilisierung und verbesserte Kommunikation mit den Radiomachern – zusammen.



Als negativer Beigeschmack bleibt, dass die Herleitung der Untersuchungsergebnisse, d. h. die Annahme einer Kausalität, problematisch ist, da z. B. die Assoziation zum gehörten Jingle „Atomsprenkopf“ und dem gemalten Bild einer Atombombe ein normaler Prozess ist und keinerlei Nachweis für die Gewaltentstehung durch das Radio bietet. Die Diskussion und Kritik der Geschmacksfrage ist nachvollziehbar, doch gerade der Jugendschutz muss sich auf eine explizite Jugendgefährdung konzentrieren und nicht auf die Vermittlung guten Geschmacks. Die Schlussfolgerung einer Ausweitung medienpädagogischer Aktivitäten ist – wie in so vielen Fällen – wünschenswert, stellt jedoch kein neuartiges Ergebnis im Umgang mit Medien und Jugendlichen dar. Was bleibt, ist eine durchaus interessante Studie und ein Ansatz zur Erfüllung des selbst gestellten Anspruchs der AML: der Schließung einer Forschungslücke zur Rezeption von Hörfunk. Ob dieser Anspruch wirklich erfüllt wurde? – Die Entscheidung darüber bleibt dem aufmerksamen Leser der Studie vorbehalten.

Mirjam Voigt

Die Studie *Gewalt im Radio* ist beim Vistas-Verlag in Berlin erschienen.